

Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf

Heinrich Heine
HEINRICH HEINE
UNIVERSITÄT
DÜSSELDORF

2006/2007

Heinrich Heine

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2006/2007**

**Jahrbuch der
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
2006/2007**

**Herausgegeben vom Rektor
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
Univ.-Prof. Dr. Dr. Alfons Labisch**

**Konzeption und Redaktion:
Univ.-Prof. em. Dr. Hans Süßmuth**

© Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2007
Einbandgestaltung: Wiedemeier & Martin, Düsseldorf
Titelbild: Schloss Mickeln, Tagungszentrum der Universität
Redaktionsassistentz: Georg Stüttgen
Beratung: Friedrich-K. Unterweg
Satz: Friedhelm Sowa, L^AT_EX
Herstellung: WAZ-Druck GmbH & Co. KG, Duisburg
Gesetzt aus der Adobe Times
ISBN 3-9808514-5-1

Inhalt

Vorwort des Rektors	11
Gedenken	17
Rektorat	19
ANNIKA MORCHNER, RAIMUND SCHIRMEISTER und ALFONS LABISCH (Rektor) Der Corporate-Identity-Prozess an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	21
ULF PALLME KÖNIG (Kanzler) Grundsätzliche Überlegungen zu Perspektiven der Zentralen Universitäts- verwaltung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Zuge des Hoch- schulfreiheitsgesetzes	29
Medizinische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	53
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	55
BERND NÜRNBERG (Dekan) Chancen und Herausforderungen einer sich wandelnden Hochschulmedizin	63
ANTONIA M. JOUSSEN Wieder lesen können? Möglichkeiten und Grenzen in der Therapie der altersbedingten Makuladegeneration	69
MICHAEL SCHÄDEL-HÖPFNER und JOACHIM WINDOLF Handchirurgie – Ein neues Fachgebiet am Universitätsklinikum Düsseldorf	83
UTE SPIEKERKÖTTER und ERTAN MAYATEPEK Angeborene Störungen der Fettsäureoxidation – Erfolge des Neugeborenen Screenings, Mausmodelle und Pathogenese	93
RÜDIGER E. SCHARF, ANDREA GERHARDT, VOLKER R. STOLDT und RAINER B. ZOTZ Klinische und experimentelle Thromboseforschung – Genetische Deter- minanten, molekulare Mechanismen und therapeutische Strategien bei thrombotischen Komplikationen	105

STEPHAN ROTH, HANS GEORG BENDER, WILFRIED BUDACH, PETER FEINDT, HELMUT ERICH GABBERT, RAINER HAAS, DIETER HÄUSINGER, WOLFRAM TRUDO KNOEFEL, CAROLIN NESTLE-KRÄMLING, HANS-JAKOB STEIGER, JÖRG SCHIPPER und KLAUS-WERNER SCHULTE	
Aktuelle Entwicklungen der interdisziplinären Krebstherapie	127
NORBERT GATTERMANN	
Eröffnung der Universitätstumorambulanz	155
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	163
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	165
PETER WESTHOFF (Dekan)	
Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Herausforderungen der Zukunft	179
DETLEV RIESNER	
Infektiöse Moleküle: Viroide und Prionen	183
GEORG GROTH	
Strukturbestimmung von Proteinen als Schlüssel zum molekularen Mechanismus	215
THOMAS J. J. MÜLLER	
Multikomponenten- und Dominoreaktionen in der diversitätsorientierten Organischen Synthese	227
BETTINA M. PAUSE	
Emotionale Kommunikation mittels chemischer Signale	245
Philosophische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	255
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	257
ULRICH VON ALEMANN (Dekan)	
Die Zukunft der Düsseldorfer Geistes- und Sozialwissenschaften: Zwischen Humboldt und Henkel, Heine und Heute	261
DIETRICH BUSSE	
Sprache – Kognition – Kultur	
Der Beitrag einer linguistischen Epistemologie zur Kognitions- und Kulturwissenschaft	267
PETER MATUSSEK	
Stille Blicke. Zur Naturlyrik des ‚vorkritischen‘ Goethe	281

GERHARD VOWE	
Mediatisierung? Mediendemokratie? Mediokratie?	
Ein theoretischer Ansatz auf dem Prüfstand	295
PETER H. HARTMANN und INGA HÖHNE	
Freizeitmuster und soziale Strukturen in Düsseldorf –	
Ein Weg zur Bestimmung neuer Zielgruppen.....	311
RALPH WEISS	
Nach dem „Deutschen Sommermärchen“ zurück im alltäglichen Politik-	
verdruss – Wie Medien politische Stimmungslagen beeinflussen und von	
welchen Kontexten der Medieneinfluss abhängt	333
Gastbeitrag	
ULRICH VON ALEMANN	
Vorwort zum Gastbeitrag von Lothar Schröder	349
LOTHAR SCHRÖDER	
Heinrich Heine: „Die Pragueise“ (1824) oder:	
Rekonstruktion eines spektakulären Handschriftenfonds	351
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät	
<i>Dekanat</i>	361
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	363
CHRISTOPH J. BÖRNER (Dekan)	
Strategische Positionierung und Profilierung von Universitäten	
und Fakultäten aus betriebswirtschaftlicher Sicht	365
H. JÖRG THIEME	
Soziale Marktwirtschaft – Denkfehler oder Gestaltungsdefekte?	381
GUIDO FÖRSTER	
Steuerliche Probleme bei der Abfindung von Pensionszusagen an	
Gesellschafter-Geschäftsführer einer GmbH	391
Juristische Fakultät	
<i>Dekanat</i>	407
<i>Neu berufene Professorinnen und Professoren</i>	409
JOHANNES DIETLEIN (Dekan)	
Die Düsseldorf Law School – Innovation im Zeichen des Hochschulfrei-	
heitsgesetzes	413
DIRK OLZEN	
Das Dr. med. Micheline Radzyner-Institut für Rechtsfragen der Medizin....	419

KARSTEN ALTENHAIN und MICHAEL HAIMERL Die Praxis der Urteilsabsprachen in Wirtschaftsstrafverfahren – Ergebnisse eines drittmittelfinanzierten juristischen Forschungsprojekts	421
DIRK LOOSCHELDERS und LOTHAR MICHAEL Zur Gründung eines Instituts für Versicherungsrecht	437
JOHANNES DIETLEIN Interessenkonflikte bei der Besetzung von Sparkassengremien	443
Gesellschaft von Freunden und Förderern der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V.	
OTHMAR KALTHOFF Jahresbericht 2006	469
Forscherverbünde der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ANDREA VON HÜLSEN-ESCH, MONIKA GOMILLE, HENRIETTE HERWIG, CHRISTOPH AUF DER HORST, HANS-GEORG POTT, JOHANNES SIEGRIST und JÖRG VÖGELE Kulturelle Variationen und Repräsentationen des Alter(n)s	473
Nachwuchsforschergruppen an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
ANNETTE M. SCHMIDT Magnetoaktive weiche Materie – Von der Kombination magnetischer Zwerge mit flexiblen Kettenmolekülen	491
Institute an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Das Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik</i>	
RALPH ALEXANDER LORZ und RAINER WINKLER Das Düsseldorfer Institut für Außen- und Sicherheitspolitik – Ein unabhängiges interdisziplinäres Forum an der Heinrich-Heine-Universität	505
<i>Institut „Moderne im Rheinland“</i>	
GERTRUDE CEPL-KAUFMANN Der „Arbeitskreis zur Erforschung der Moderne im Rheinland“ als An-Institut an der Heinrich-Heine-Universität	515
Kooperationen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	
<i>Konfuzius-Institut Düsseldorf</i>	
PETER HACHENBERG und LI XUETAO Das Konfuzius-Institut Düsseldorf an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf e.V. – Gründung, Programm und Perspektiven	533

Ausgründungen aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

KARL-ERICH JAEGER, WERNER HUMMEL und THORSTEN EGGERT evocatal GmbH – Eine neue Biotech-Firma aus der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	545
--	-----

Zentrale Einrichtungen der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek

IRMGARD SIEBERT Die Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf als Teil der Landesbibliotheksstruktur in Nordrhein-Westfalen	555
---	-----

Zentrum für Informations- und Medientechnologie

STEPHAN OLBRICH und SEBASTIAN MANTEN Hochleistungsrechnen und parallele Programmierung: Service für sowie Gegenstand von Forschung und Lehre	575
--	-----

Geschichte der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

MAX PLASSMANN <i>Public Private Partnership</i> in der Nachkriegszeit – Das Rheinisch-Westfälische Institut für Übermikroskopie und die Medizinische Akademie Düsseldorf	593
---	-----

Forum Kunst

ANDREA VON HÜLSEN-ESCH Zum Sterben schön! Alter, Totentanz und Sterbekunst von 1500 bis heute – Eine Ausstellungsreihe in Nordrhein-Westfalen von September 2006 bis April 2007	605
--	-----

Chronik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

ROLF WILLHARDT Chronik 2006/2007	635
---	-----

Campus-Orientierungsplan	653
---------------------------------------	-----

Daten und Abbildungen aus dem Zahlenspiegel der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	659
--	-----

Autorinnen und Autoren	673
-------------------------------------	-----

LOTHAR SCHRÖDER (Gastbeitrag)

Heinrich Heine: „Die Pragreise“ (1824)

oder:

Rekonstruktion eines spektakulären Handschriftenfonds¹

Die Nachricht aus der alten Bibliothek – die andere das Universum nennen – verfehlte ihre Wirkung nicht: Es läge da etwas für mich bereit. Und obgleich man sonst in Wertungen eher der Vorsicht zugetan sei, scheue man sich in diesem Fall keineswegs, dem Dokumentenfund den Rang einer Sensation zuzuweisen. Ein letzter Hinweis: Die Ausleihe habe heute noch bis 17 Uhr geöffnet.

Mehr bedarf es nicht, einen Journalisten in Gang zu setzen, und so war ich alsbald im vorläufigen Besitz einer an diversen Stellen angestoßenen und reichlich muffig riechenden Mappe. Bereits das erste Blatt dieser doch kleinen, lose gebundenen Papiersammlung lüftete das Geheimnis. Mit offenkundig ruhelos geführter Hand war dort geschrieben: „Heinrich Heine: Die Pragreise (1824)“. Zudem fanden sich auf dem Deckblatt noch ein paar unmotiviert Schnörkel, die dem Düsseldorfer Dichter möglicherweise dazu gedient hatten, die Feder vor der eigentlichen Niederschrift ein letztes Mal zu probieren.

Heine in Prag! Eine solche Visite hat es nie gegeben, werden nun Forscher, Leser und lesende Forscher verwundert oder empört oder neidvoll rufen. Heine war in Frankreich, England – gar in Köln; aber Prag lag nie an seinem Wegesrand. Allein, das Textkonvolut spricht eine andere Sprache. Nach erster Durchsicht der Mappe ließ sich zunächst dies rekonstruieren: Am 2. Oktober 1824 weilte der junge Heine in Weimar bei Goethe, wie es seit gefühlten 6.000 Jahren überliefert ist und wie wir es immer wieder gerne hören. Allerdings hatten sich beide nicht allzu viel zu sagen – wie das manchmal so ist, wenn zwei Große beieinandersitzen, aber die Rolle des Größten in dieser Runde nur einmal vergeben werden kann. Jedenfalls war Heine mürrisch, man kann auch sagen: schlecht drauf, als er das Goethe-Haus am Frauenplan in Weimar verließ und wohl das vitale Bedürfnis verspürte, nach so viel Klassik sich mit ein wenig Kurzweil zu belohnen. Drei Tage Prag, das wär's doch, und weil die Moldaustadt vergleichsweise nah war (exakt sind es von Weimar aus 346 Kilometer, dem Routenplaner von Google sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt), entschloss sich der Düsseldorfer Dichter zu diesem spontanen und bis heute geheimen Ausflug. Da zu jener Zeit das Reisen per Eisenbahn noch ungemein selten war, wird Heine mit der Postkutsche die Stadt Prag aller Wahrscheinlichkeit nach pünktlich, streikfrei und zufrieden erreicht haben. Jedenfalls lieferte die Ankunft dem Dichter keinerlei Stoff für freche Verse – im Gegenteil, wie es zwei vierzeilige Strophen verraten, die noch dem Deckblatt angeheftet sind:

¹ Leicht überarbeitete Fassung der Dinner-Speech, gehalten während der gemeinsamen Tagung der Karls-Universität zu Prag und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf in Düsseldorf.

Zu Prag kam ich spät Abends an,
 Da hörte ich Rauschen den Moldaufluß,
 da fächelte mich schon böhmische Luft,
 Da fühlte ich ihren Einfluß -
 Auf meinen Appetit. Ich aß
 Dort Eierkuchen mit Schinken,
 Und da er sehr gesalzen war,
 Mußt ich auch Weißwein trinken.

Heine hatte schon immer gewusst, wie es sich leben lässt. Und ein paar Tage Prag scheinen dieses Wissen um weitere Kapitel erweitert zu haben. Viel später und aus der Erinnerung geschrieben sind jene Verse, die Heine dem Prag-Zyklus eindeutig zuordnete:

Ich dachte der lieben Böhmen, womit ich so oft
 In Prag getrunken
 Bis wir gerührt einander ans Herz
 Und unter die Tische gesunken!

Über die eigentliche Anreise gibt es wenig zu lesen, am unteren Rand des Blattes hat Heine noch ein paar Zeilen über die Kutschfahrt gekritzelt; jedoch betreffen diese Anmerkungen noch die Reisetappen kurz vor der Grenze auf deutschem Boden:

Das ist noch meine Heimatluft!
 Die glühende Wange empfand es!
 Und dieser Landstraßenkot, er ist
 Der Dreck meines Vaterlandes!

Auf der folgenden Seite findet sich eine Art Prolog von Heine:

Diese Aufzeichnungen, denen ich selbstgefällig den Titel „Pragreise“ verlieh, habe ich jedoch schier zur Hälfte wieder vernichten müssen, teils aus Rücksicht aufs gesittete Publikum, teils auch wegen religiöser Skrupel. Ich habe mich seitdem bemüht, die entstandenen Lakunen notdürftig zu füllen, doch ich fürchte, posthume Pflichten oder ein selbstquälerischer Überdruß zwingen mich, die „Pragreise“ vor meinem Tode einem neuen Autodafé zu überliefern, und was alsdann die Flammen verschonen, wird vielleicht niemals das Tageslicht der Öffentlichkeit erblicken. Die Nacht ist stumm. Nur draußen klatscht der Regen auf die Dächer und ächzet wehmütig der Herbstwind. Das arme Krankenzimmer ist in diesem Augenblick fast heimlich, und ich sitze schmerzlos im großen Sessel. – Paris, 1855.

Der späte Text verrät, was uns erwartet: eine Art Prager Blattsammlung, übriggebliebenes, viel Unsortiertes, Briefe, die nie abgesendet, und Verse, die nie vollendet wurden. Mal scheint es, als habe Heine ein Tagebuch schreiben wollen, dann neigt er der Ballade

zu, schließlich drängt die Prosa nach vorn. Insgesamt aber ist Heines literarisches Projekt „Die Pragreise“ doch eine Textbaustelle geblieben, bei der wenig ausgeführt wurde und manches nur einem schnellen Einfall folgte – wie dieses:

Die Stadt Prag, berühmt durch ihre Würste und ihre Karlsuniversität, enthält 23.573 Feuerstellen, diverse Kirchen, zwei Entbindungsanstalten, eine Sternwarte, drei Karzer, allerlei Bibliotheken, eine Gas-Beleuchtungsanstalt und einen Ratskeller, wo das Bier sehr gut ist, sowie ein Glockenspiel am Loretoplatz, das wiederum sehr laut ist und des Nachts allen Gästen, die tagsüber vergnügt die kühlen Weinkeller inspizierten und Quartier nahe des alten Kapuzinerkloster nahmen, nicht die geringste Ruhe zu schenken gedenken [...]

An dieser Stelle bricht der Textentwurf ab, in Klammern findet sich lediglich noch Heines Vermerk: „Hübsche Sätze, treffliche Beschreibung und gelungener Beginn der ‚Pragreise‘. Vielleicht aber wird der erste Absatz noch weitaus feiner einem anderen Reisebild dienen können.“

Diese Heine-Notiz ist werkgeschichtlich nicht unbedeutsam, weist sie doch darauf hin, dass der Dichter einzelne und seines Erachtens besonders gelungene Formulierungen, Metaphern und Verse mehrmals verwendete – anders gesprochen: in neue Kontexte stellte. „Von sich selbst abschreiben“ nennen das jene, die noch nie mit Worten ernsthaft zu ringen hatten. Der Philolog‘ indes ist höflicher und greift aus der mächtigen Kiste der Fachtermini flugs zur Begrifflichkeit des so genannten werkimmanenten Parodieverfahrens. So finden sich auch in den Aufzeichnungen und Vorarbeiten zur „Pragreise“ etliche Texte, die uns – meist in leicht abgewandelter Form – aus anderen Heine-Werken irgendwie bekannt vorkommen. Das aber sollte uns nicht weiter irritieren.

Das nächste Blatt ist ein Briefentwurf an den guten Julius Campe, seinen Verleger:

Lieber Campe,

wo bleiben die letzten Honorare? Sitze hier in Prag und wüßte sehr wohl die Münzen unters Volk zu bringen. Bedenken Sie: Nicht nur die Moldau lacht und glitzert! So gestimmt wandern viele schöne Verse mir durchs Hirn, allein bedarf es auch mancher Ermunterung, diese aufs Papier und in den Druck zu bringen. Und bedenken Sie: Die Prager kennen mich, lesen mich, lieben mich. Nicht wie daheim, wo die Literaten so steif umherstolzieren, als sei ihnen die Schere des Zensors geradewegs ins Hosenbein gefahren.

Leben Sie wohl theurer Campe und bleiben Sie in Freundschaft zugethan
Ihrem
Heinrich Heine

Darunter noch der Zusatz:

Der Wein ist unvergeßlich, gut bekömmlich und ein leichter Begleiter durch den Tag. Zu jeder vollen Stunde erinnert das Loreto-Glockenspiel von Meis-

ter Neumann daran, daß der Weinkrug schon wieder zu Neige zu gehen droht und vernehmlich nach der Schankmagd ruft.

Das alte Glockenspiel am Loretoplatz scheint Heine erst munter, dann aber mit seinen alten Weisen wehmütig gestimmt zu haben. Ein lyrischer Versuch Heinrich Heines aus Prager Tagen deutet es an:

Ich weiß nicht was soll es bedeuten,
 Daß ich so traurig bin;
 Ein Märchen aus Prager Zeiten,
 Das kommt mir nicht aus dem Sinn.
 Im Turme der alte Neumann sitzt,
 Und spielt ein wehmütig' Lied dabei
 Das Glockenwerk weithin blitzet,
 Und ist von gewaltiger Melodei.

Rückseitig dann dieser, keineswegs mit Selbstkritik sparende Kommentar:

Wie schade, daß Neumann, der wackere Glockenspiel-Tüftler, sich nicht auf Melodei oder ähnliches reimt. Mir scheint, die Verse rumpeln und poltern gräßlich. Auch kommen mir die Strophen seltsam bekannt vor. Werde nach Rückkehr wohl Campe um Auskunft bitten müssen, ob ihm solche Verse aus meiner Feder bereits erinnerlich sind. Besser noch: Silcher fragen.

So hübsch die Glocken auch erklingen, Heinrich Heine scheinen sie zunehmend belästigt zu haben – wovon ein weiteres Blatt Kunde gibt:

Ach! Meine Seele ward betrübt
 Wie des Odysseus Seele,
 Als er gehört die Sirenen
 Verstopfen möchte auch ich mein Gehör
 Doch kann man mich dann noch vernehmen?
 Im Wirtshaus ward mir noch schlimmer zumut,
 Loretos Klang ward in allen Ecken.
 Ging schlafen sogleich, doch schlief ich nicht,
 Mich drückten so schwer die Decken.

Tags darauf hellt sich die Stimmung des Prageisenden aber wieder auf; Tatendrang beflügelt Heinrich Heine. Und er berichtet Campe davon in einem Brief:

Liebster Campe,
 schon am zweiten Tag hat es mich zum jüdischen Friedhof gezogen, Onkel Salomon wäre stolz gewesen auf seinen nichtsnutzigen Neffen, hätte er

von dieser Visite Wind bekommen. Allein, meine Schritte hatten keine stille Andacht im Sinn. Der Hausbesuch galt dem großen Alten, galt Rabbi Löw. Zwiesprache mit ihm, dem Magier. Auch besprach ich mit ihm meine Taufe, die ich fürs nächste Jahr ins Auge gefaßt habe. Begeistert war er nicht, doch hörte ich ihn sagen, wie sehr er sich auf meine Rückkehr freue. Und damit der Rabbi was zu lesen habe, legte ich noch nach altem Brauch ein kleines weißes Zettelin aufs Grab, so wie es Juden an der Klagemauer zu tun pflegen. Doch hatte ich, lieber Campe, wirklich etwas zu klagen? Wohl kaum. So brachte ich einige Verse aufs schmale Papier, anmutig und sehr der Liebe zugetan, was sich möglicherweise für Ort und Umstand nicht recht geziemet. Doch seien sie versichert, ich tat es nicht leichthin, sondern mit größter Sorgfalt. Überzeugen Sie sich selbst, denn noch in der Herberge übertrug ich meine Worte erneut aus dem Geiste. Diese Abschrift lege ich dem Brief bei. Seien Sie, liebster Verleger, indes gewarnt: Sollten jene Zeilen Ihres treuen Heine, die nur ein Steinchen auf dem Grab des Rabbi Löw beschweren, je veröffentlicht werden, so könnten sie selbst die festen Mauern Ihres Verlagshauses ins Wanken bringen. Auch dachte ich dies oder jenes über den Tod und den Ruhm. Einerlei – das Leben ist's, das uns ruft. Nachfolgend dazu ein kleines Lied, das sich bei der einen oder anderen Zeitung sicherlich verkaufen ließe:

Unser Grab erwärmt der Ruhm.
 Torenworte! Narrentum!
 Eine bessere Wärme gibt
 eine Kuhmagd, die verliebt
 uns mit dicken Lippen küßt
 und beträchtlich riecht nach Mist
 Ihr freundschaftlich ergebener
 H. Heine

Nach dem angekündigten und scheinbar so gefährlichen Zettel ward in der Archivmappe allerdings vergeblich gesucht. Keine Spuren, kein Verweis – nichts. Als sei schon in Prag die Abschrift abhanden gekommen, vielleicht gar entwendet worden. Was aber folgte, war eine Art Tagebuchnotiz, die fast lückenlos an den Besuch des jüdischen Friedhofs anschließt:

So erquicklich der Besuch beim toten Rabbi war, so unerfreulich und unbehaglich ward mir ein stummer, großer Kerl, der mich, nur halb versteckt hinter den mächtigen Bäumen des Friedhofs, in Permanenz beobachtete. Daß die Preußen Ihren armen Harry Heine selbst in der schönen Moldau-Stadt examinieren, wollte mir nicht glaubhaft erscheinen. Es dürfte einer von hier gewesen sein, allerdings von auffallend grober, ungelenker und hünenhafter Statur. Sein Äußeres war durchaus geeignet, Respekt einzufußeln. Auch verfolgte er mich noch ein paar Gassen weiter. Sein grimmiges, fast steinernes Gesicht machte mir den Nachmittagstee eben nicht recht bekömmlich.

Was noch aus der Mappe zu zitieren bleibt, ist Heines letzte Nacht, die fast alles in den Schatten stellte, was er zuvor gesehen und erlebt hatte. Dass es für ihn erneut keinen Schlaf gab, wird andere Gründe gehabt haben. Kurzum: Unser Dichter verbrachte die Nacht nicht allein. Sieben Seiten wissen darüber detailliert zu berichten, in kurzen, man kann mit Fug sagen: ekstatischen Sätzen; als habe Heine in einer Art Fieberwahn geschrieben. Da dieses erotische Feuilleton philologisch aber nicht weiter interessant ist, zotig, frivol und epigonal, kann man diese Blätter getrost überschlagen und den Schilderungen vom Abschied Heines aus Prag wieder größeres Augenmerk schenken. Auf dichterisch höherem Niveau geben diese vier Zeilen von der letzten Prager Nacht Auskunft:

Gewaltig hat umfassen,
Umwunden, umschlungen schon,
Die allerschönste der Schlangen
Den glücklichsten Laokoon.

Heines Abschied wirkt dagegen eigenartig überstürzt. Eine gewisse Hast wird spürbar. Mit der Extrapost verließ er Prag im Morgengrauen, als habe es da allerlei süße Versprechen gegeben, die nicht so leicht zu halten waren. Gab es Zeugen dieser „Flucht“? Einen auf jeden Fall, und Heine erkannte ihn gleich, als er aus der Kutsche heraus noch zurückschaute und den stummen Gesellen wie eine Art Hüter auf der Straße stehen sah. Einer der letzten Zettel der „Pragreise“ verrät dieses Detail:

Da war er also wieder, der große, steinerne Kerl vom Friedhof, dieser stumme Wächter. Ein Schauer lief mir über den Rücken, erst recht, als er – wie zum Abschiede – seine rechte Hand jetzt hob und geradewegs mir zuzuwinken schien. Dabei lächelte er ein wenig und es funkelte aus seinem Mund, als habe der Riese zum Frühstück blankes Eisen verspeist. Und weil die Glocken im selben Augenblicke auch mir zum Abschied läuteten, formten meine Lippen diese Verse:
„So folgt meinem Rat
und sperrt ihn hinein,
nah den lauten Glocken aus Eisen,
die hoch zu Prag hängen am Turm,
der Kloster Loreto geheßen.“

Damit enden Heines Aufzeichnungen seiner „Pragreise“. Der Fund ist zweifelsohne eine Sensation, die Auswertung aber jede Menge Arbeit. So wird es manche Ungereimtheiten zu klären geben – wie diese: Dass Heine nach jüngster Aktenlage Julius Campe 1824 aus Prag schon sehr vertraut schrieb, ist überaus staunenswert, zumal die beiden sich nach bisherigen (und somit überholten Erkenntnissen) erstmals 1826 begegneten. Außerdem wird die Geschichte des ersten Eisenbahnverkehrs in Deutschland neu zu schreiben sein samt der Rehabilitierung eines anderen feuilletonistischen Texte-Entdeckers. Ein weites Feld also, das es da noch von der Philologie abzuschreiten gilt.

Überhaupt werden die Wissenschaftler alsbald eine Expertise des zitierten Papiers fordern. Darüber, wie die Tinte beschaffen sei; welche Kurven die Handschrift vollführe,

welches Siegel das Papier trage. Die Sache aber ist die: Die Ausleihzeit der Dokumentationsmappe ist abgelaufen, und der Bibliothekar schätzt es gar nicht, wenn Fristen nicht beachtet werden. Also ist auch diese Mappe pünktlich zurück ins Magazin gewandert, und ob sie ein zweites Mal so freigiebig einem Benutzer übereignet wird, darf auch angesichts der ungunstigen Beschaffenheit des Papiers bezweifelt werden.

Außerdem solle man im Umgang mit der dichterischen Wahrheit nicht gar so pingelig sein, zumal insbesondere Düsseldorf mit Heinrich Heine bis heute in gewisser Weise rheinländisch flexibel verfahren ist. So begeht die Stadt Heines Geburtstag mit großem Ernst und allen Ehren am 13. Dezember eines jeden Jahres, gleichwohl dieser Tag und vor allem das Jahr 1797 keineswegs beglaubigt sind. Da ein echter Dichter aber geboren sein muss, um wirklich echt zu sein, lässt man sich die Geburtstagsfeier von keinem vermiesen. Vielleicht sollte man nur jene Besucher aufklären, die andächtig vor Heines Geburtshaus an der Bolkerstraße stehen. Eine dicke Bronzeplakette an der Hauswand weist auf die besondere Denkmalwürdigkeit des Gebäudes hin, obwohl das eigentliche Haus eine Reihe dahinter stand, im Krieg aber zerbombt worden war. 80 Steine sind vom Originalhaus übrig geblieben, nur lassen sich die beim besten Willen nicht bestaunen.

Aber vielleicht liegt die Wahrheit von Heines Pragerreise in der Bibliothek begründet, die – wie eingangs schon erwähnt – andere das Universum nennen. So hat es jedenfalls einer geschrieben, dem die Welt zur Bücherwelt geworden war. Und der auch dies allen Lesern zu bedenken gibt: „Die bloße Möglichkeit eines Buches ist hinreichend für sein Dasein.“

